

zu versalzen. Ausserdem sind der meistentheils unsichere Schuss (man kann selten das Gewehr angebracht an den Kopf nehmen) und die grosse Schwierigkeit des Scheus in dunkler Nacht nicht gerade danach beschaffen, jene Unaunehmlichkeit zu verwischen.

## Der Drosselfang.

Von

Universitäts-Forstmeister Wiese.

Wie die rücksichtslose Verfolgung des Raubzeuges, so vortheilhaft sie auch für die Jagdpflege sein mag, dennoch bei dem gegenwärtigen Culturzustande höchst nachtheilig und darum sinnlos geworden ist, so wird auch der Drosselfang immer schädlicher für die Forsten, je länger er geduldet wird. Der Feinschmecker mag das Einstellen des Drosselfangs beklagen, der Forstmann niemals, am allerwenigsten derjenige, welcher in Kiefern zu arbeiten berufen ist, wenn auch die Laubhölzer niemals leer ausgehen werden. Indessen so klar der Nutzen dieser Thiere auch zu liegen scheint, so will es doch fast scheinen, als ob man tauben Ohren predigen würde. So betrübend auch diese Wahrnehmung sein mag, so kann sie doch nicht abhalten, die Wahrheit stets zu wiederholen, sobald sich hierzu nur eine günstige Gelegenheit bietet, selbst auf die Gefahr hin, überhört oder von denjenigen verfolgt zu werden, welche dadurch — wie die Forstbeamten und Jäger — in ihrer kärglichen Einnahme verkürzt werden. Denn wenn auch über den Ausfall des Drosselfangs geklagt wird, wenn auch die Vogelherde eingehen mussten, weil der Fang sich nicht mehr lohnte, so treten doch noch reiche Fangjahre ein, und tausend Vögel und noch drüber rühmt sich dann der Einzelne, gefangen zu haben.

Wie vielen Tausenden seiner ärgsten Feinde hat der Forstmann, der zu gleicher Zeit auch Jäger ist, das Leben gerettet; kann er sich wundern, wenn diese im nächsten Frühjahre seine Waldbäume entnadeln! kann man sich wohl ein verkehrteres Gebahren denken, wie es uns in der That die Wirklichkeit bietet! Thäten die Staatsforstverwaltungen wie die Privatforstbesitzer nicht besser, wenn sie in Anbetracht des Nutzens, den die Drosseln für die Forsten haben, den Drosselfang streng untersagten, dagegen den geringbesoldeten Forstbeamten den Ausfall in ihrer Einnahme entschädigten! Gewiss! Indessen der Schutz der für Feld und Wald nützlichen

Thiere liegt bei uns noch in den Windeln, und so viel wir uns auch rühmen mögen gethan zu haben, es ist doch nur wenig geschehen; das Meiste ruht noch in den Büchern, und wartet auf Verwirklichung. Lächerlich sind mir immer die Bestrebungen vorgekommen, die Italiener, allerdings die gründlichsten Vogelfänger, zu bekehren, so lange wir vor unseren Thüren noch zu fegen haben.

Der Nutzen der Drosseln folgt aus ihrer Nahrung, ein Schaden ist ihnen nicht nachzusagen, nicht wie der Staar betheiligen sie sich am Kirschendiebstahl, dennoch verfolgen wir sie wie unsere ärgsten Feinde! Ihre Nahrung besteht in Beeren — geht man doch so weit, die Mistel-Drossel, Schnarre, *Turdus viscivorus* — von dem Vorkommen der Mistel (*Viscum album*) abhängig zu machen, und umgekehrt; der Fang wird nur mit der Eberesche ausgeführt — dennoch ist ihre Nahrung mehr aus Insecten als aus Pflanzenstoffen bestehend, namentlich ziehen sie ihre Brut nur mit Insecten gross. Endlich sind sie ächte Waldvögel und dringen als solche tief in den einsamen Wald hinein, und würden hier zahlreicher anzutreffen sein, wenn sie eben nicht sinnlos weggefangen würden. Doch am meisten betheiligen sie sich beim Insectenfang, wenn sie auf dem Herbstzuge aus den Waldungen Schwedens kommen, und dann längere Zeit bei uns weilen.

Ein alter Förster erzählte mir im Herbst vorigen Jahres, wo der Drosselfang ein ausgezeichnet guter war, dass er die meisten Drosseln in einem angehenden Buchenstangenholze gefangen hätte, was im Laufe des Sommers von dem Frostschnetterling (*Fidonia brumata* und *defoliaria*) fast vollständig entlaubt worden war; dass hier die Drosseln alles Laub umgekehrt hätten, und dass sie sich auch hier viele Tage lohnend gefangen hatten. Was suchten hier die Drosseln? Doch gewiss nur die Puppen jener Raupen, welche die Buchen entlaubt hatten. Ihr Lohn war ein Aufhängen! Ebenso wie diese Puppen suchen sie auch eifrigst die Puppen der Forleule und des Kiefernspinners auf, welche sonst durch Menschenhände ebenso schwer zu vertilgen sind, als die Puppen des zuvor genannten Raupen. Werden die Drosseln allerdings einen Raupenfrass, der bereits im vollen Anzuge ist, nicht mit einem Male aufhören machen, die Zeit ihres Bleibens ist zu kurz; dennoch würden sie viel leisten können, wenn wir ihre Zahl durch Schonung vermehrten und dadurch die Zeit des Wirkens verlängerten! Die Sache wäre des Versuches werth?

Greifswald, 3. Januar 1867.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: [15\\_1867](#)

Autor(en)/Author(s): Wiese Gustav Ernst Friedrich

Artikel/Article: [Der Drosselfang. 70-71](#)